REVOLTE

Anarchistische Zeitung

NUMMER 12 JAHRGANG I

erscheint monatlich

Dezember 2016, WIEN

Revolte!

Revolte heißt Leben.

Seit Ausbeutung und Herrschaft existieren, gibt es auch diejenigen, die sich dagegen auflehnen. Diejenigen, die wie wir nicht hinnehmen wollen, dass ihnen tagtäglich ihre Würde genommen wird. Diejenigen, denen es nicht reicht das Elend der Lohnarbeit durch Spektakel und Drogen zu betäuben. Diejenigen die nicht um Zugeständnisse der Herrschenden betteln, sondern dem Bestehenden subversive Ideen und Praktiken entgegensetzen. Die Herrschaft und Ausbeutung verändern sich, und auch unsere ihnen feindlichen Ideen müssen sich mit der Realität konfrontieren und sie analysieren. Wir wollen nicht einer Utopie des Himmels auf Erden hinterhertrauern. Wir begreifen die Anarchie nicht als einen Zustand den wir in die Zukunft verschieben, sondern als konstante Spannung gegen jegliche Autorität. Wir schaffen Anarchie durch die Organisierung unserer Revolten gegen die bestehende Ordnung. Wir versuchen die revolutionäre Spannung zu erhöhen um zu einem radikalen Bruch zu gelangen, einem Moment in dem das freie Experimentieren mit anderen Formen des Lebens möglich wird.

Wir leben in Zeiten zunehmender Repression, massivem Ausbau von Überwachungstechnologie, Ausbau des polizeilichen Apparates und Vorantreibung der Militarisierung. Das soziale Klima wird immer angespannter. Seit den Anschlägen von Gotteskriegern in Paris befindet sich Europa in ständiger Alarmbereitschaft. Dabei ist schwer zu sagen was beunruhigender ist: Die Drohung des islamistischen Terrors oder die uniformierten Schergen des Staates, die nun bewaffnet mit Sturmgewehren durch die Straßen streifen um die kapitalistische Misere zu schützen. Immer schon gab es verschiedene Ansprüche auf die Herrschaft, verschiedene Ideologien die sich die Macht streitig machen. Für uns als subversive Anarchisten, die nach der Beseitigung jeder Herrschaft streben ist klar, dass all jene die uns vorschreiben wollen wie wir zu leben haben – ob durch diktatorische oder demokratische Methoden – sich unserer Feindschaft sicher sein können. Mit dieser Zeitung wollen wir anarchistische Ideen verbreiten und gegen die vorherrschende Resignation und soziale Befriedung ankämpfen, die droht die Feuer der Freiheit, die in unseren Herzen brennen, zu ersticken.

Zeit der Einheit

Damit der Staat Bestand haben kann.

„***Ich bitte auch meine Wähler anzuerkennen, dass der Wähler immer recht hat, dass der Souverän immer recht hat.***“ Dieses Zitat von Norbert Gerhard Hofer, das er live im ORF, direkt nach der Verkündung des Wahlsieges von Van der Bellen, zum besten gab, muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Genauso wie das was Onkel VDB, rhetorisch unbeholfen wie je, nachschickte, nämlich, dass er, wenn er am Ende seiner Amtszeit angetroffen wird, die Leute nicht sagen hören will, „s***chau mal da ist der Präsident***“, sondern, „***schau mal da ist UNSER Präsident***“.

Darum geht es der Politik im Moment, den Souverän, das Volk, zusammenzuhalten. GEMEINSAM, UNSER, WIR sind dabei die Ein-Wort-Parolen, die den Graben, der sich laut Medien, Experten und Politikern durch die österreichische Gesellschaft zieht, überbrücken sollen. Der Kitt, der diese Zusammenhalt stiften soll, ist der Nationalismus – schon während des elfmonatigen Wahlkampfes war es nicht mehr möglich anhand der Sujets der Wahlplakate zu unterscheiden, wer hier das liberale Schwein und wer hier die Faschistensau ist. Ob für die VDB-Kampagne aus Berechnung oder Überzeugung alles in Rot-Weiß-Rot gefärbt wurde, ist dabei zweitrangig.

Denn, in einer Zeit in der die einstigen Versprechungen des Sozialstaates immer weiter verblassen und mit ihnen zunehmend der Traum vom Eigenheim für alle, die ihr Leben lang brav die Goschn halten und hackln und in der nichts sicher scheint, außer, dass die Jungen wahrscheinlich nie an den Lebensstandard der Alten herankommen werden und von diesen einen zunehmend zerstörten Planeten erben, besteht die Gefahr, dass die soziale Frage wieder auf den Tisch kommt. Dass klar wird, dass sehr wohl ein Graben durch die österreichische Gesellschaft verläuft, wie ein Graben durch jede Gesellschaft verläuft, die auf Ausbeutung und Herrschaft basiert. Haben Regierende und Regierte, Besitzer und Mieter, Chefs und Arbeiter, Ausbeuter und Ausgebeutete die gleichen Interessen? Muss der Graben zwischen ihnen überbrückt werden? Ich denke nicht! Und auch wenn es sehr reale Auswirkungen hat wer regiert, ist es für das Herrschaftssystem zweitrangig ob der Präsident Hofer oder Van der Bellen heißt, solange es überhaupt einen Präsidenten gibt. Solange die Leute überhaupt ihre Stimme abgeben und damit den Fortbestand des Staates sichern. Etwas, an dem mir, als Anarchist, der den Staat als Fundament der Herrschaft des Menschen über den Menschen ansieht, ganz und gar nicht gelegen ist.

Aus diesem Grund ist für mich das allgemeine Auseinanderdriften Europas, das wachsende Misstrauen gegenüber der politischen Klasse und ihren Mitteln der Konsensfindung (Stichwort Lügenpresse, ...) kein Grund zur Panik, sondern etwas zu begrüßendes, etwas das wir weiter befeuern müssen. Auch wenn wir vor der großen Schwierigkeit und Gefahr stehen, dass es bis jetzt vor allem rechte aber auch linke Rattenfänger sind, denen es gelingt Profit zu schlagen, in der Hoffnung selbst die Macht zu übernehmen. Womit sich vielleicht die Verwaltungsform des Staates ändern würde, der Staat aber Bestand hätte – ausgestattet mit einer neuen Elite und einer neuen Legitimation. Was uns zu der wirklich schwierigen aber umso wichtigeren Frage führt, ob und wie wir diesen Dynamiken einen befreienden Drall geben können? Und wie wir die Ideen von Selbstorganisierung und Autonomie verteidigen und verbreiten können, allen autoritären Bestrebungen zum Trotz.

Freiheit wird auf der Straße erkämpft und nicht in der Wahlkabine!

Was ist schon ein Banküberfall gegen die Gründung einer Bank

Vor einigen Ausgaben haben wir bereits einen Artikel veröffentlicht, der sich mit der Situation der AnarchistInnen aus Spanien und Holland beschäftigt, die in Aachen (Deutschland) in Untersuchungshaft sind, weil ihnen einige Banküberfälle in den Jahren 2013 und 2014 vorgeworfen werden. Die Gefährtin aus Holland wurde mittlerweile wieder aus der U-Haft entlassen, aber die beiden GefährtInnen aus Spanien sind immer noch in Aachen inhaftiert und warten auf den Prozess. Die ersten Verhandlungstage sind für Januar 2017 anberaumt.

In den letzten Monaten wurde die Repression und Inhaftierung der drei AnarchistInnen von solidarischen Gesten und direkten Aktionen, an unterschiedlichen Orten in Spanien, Griechenland, Belgien, Finnland, England, Portugal, Holland, Deutschland, Frankreich und Österreich begleitet. Es wurden Broschüren und Flugblätter publiziert und verteilt, Plakate aufgeklebt, Veranstaltungen organisiert, Wurfzettel in Umlauf gebracht, Graffities gesprayt und verschiedene Bankfilialen angegriffen. In Wien wurden 10.000 Wurfzettel hinterlassen, Slogans an die Wände der Stadt gesprüht und einige solidarische Vandalen haben sich in der Nacht an ein paar Bankfilialen „ausgetobt“.

Beim vorübergehen an den besprühten Wänden mag es vielen absurd erscheinen, dass es Leute gibt, die sich für drei AnarchistInnen einsetzen, die irgendwo in Deutschland im Knast einsitzen. Deshalb hier einige Worte zu Repression, Internationalismus, Solidarität und Angriff...

[Weiter auf Seite 2]

Sie reden vom Bürgerkrieg...

Um eines vorher abzuklären: Wir sind nicht für den Bürgerkrieg.
Wir wollen eine umfassende Veränderung der Verhältnisse, die nur durch eine soziale, kontinuierliche Revolution realisiert werden kann. Der (para)militärische Konflikt, den sich FaschistInnen in ganz Europa herbeisehnen, hierzulande unter anderem die FPÖ, kann nicht unsere Perspektive sein.

Vor kurzem hat der Parteiobmann der FPÖ Heinz-Christian Strache wieder einmal durch eine Aussage, einen bevorstehenden Bürgerkrieg in Österreich betreffend, auf sich aufmerksam gemacht. „***Durch den ungebremsten Zustrom von kulturfremden Armutsmigranten, die in unsere Sozialsysteme einsickern, wird aber unser von Solidarität und Zusammenhalt getragenes gesellschaftliches Gefüge in seinen Grundfesten erschüttert und macht mittelfristig einen Bürgerkrieg nicht unwahrscheinlich.***“ Nicht zum ersten und mit Sicherheit nicht zum letzten Mal spricht Strache vom bevorstehenden Bürgerkrieg. Die Gefahr geht dabei abwechselnd von ‘Fremden’, ‘Chaoten’, ‘Linken’, ‘Ausländerbanden’, usw. aus. Und um diesen Bürgerkrieg, der gegen „die braven Bürger des Landes“ geführt wird abzuwenden, müsse der FPÖ die Legitimation erteilt werden mit dem „dreckigen Gesindel“ endlich aufzuräumen. Die Argumentation und Rhetorik der reaktionären Kräfte in Österreich zeigen eine Reihe von Parallelen mit der faschistischen Bewegung in den 1930er Jahren. Dabei ist die Sprache des ‘Bürgerkrieges’ ein wichtiger Teil. Der Bürgerkrieg ist Legitimation, Methode und Idealbild der Machtergreifung.

Selbstverständlich wird von denjenigen die nach Europa geflüchtet sind, um nach einem besseren Leben zu suchen, kein Bürgerkrieg initiiert.Genauso ist es lächerlich die minimalsten Ausbrüche von sozialen Spannungen und Protest als Bürgerkrieg (siehe z.B. mediale Berichterstattung zu Protesten gegen den Akademikerball) zu qualifizieren. Der FPÖ geht es um eine ideologisch aufgeladene Panikmache, um Militarisierung, Kontrolle und Überwachung voranzutreiben. Denn das sind die demokratischen Resultate, die aus dieser Dynamik entstehen. Und diese Entwicklungen sind die Grundlagen für einen immer autoritärer werdenden Staat.

Strache hat somit lediglich ausgesprochen, was in den Köpfen vieler Reaktionäre und FaschistInnen seit langem herumspukt. Die Rhetorik des Bürgerkrieges als Idealbild der faschistischen Machtergreifung ist ein reaktionäres Gegenmodell zur Revolution. Der Bürgerkrieg konserviert die Klassenverhältnisse und kümmert sich darum, dass das Eigentum nicht angetastet wird. Er sorgt dafür dass sich die Unterdrückten im Namen unterschiedlicher politischer Kräfte gegenseitig abschlachten. In der Ukraine hat die Unterwanderung des Maidan-Aufstandes zum Bürgerkrieg geführt. Ebenso wie in Syrien. Was als Revolution und Aufstand gegen das Regime Assads begonnen hat, ist mittlerweile in einen der vernichtendsten Kriege der letzten Jahrzehnte eskaliert.

Der Bürgerkrieg ist den revolutionären Bewegungen immer nur aufgezwungen worden. Unser Ziel ist es zusammen mit anderen Ausgebeuteten die Macht anzugreifen, zurückzudrängen und zu zerstören. Und nicht einen Wettlauf um die Machtergreifung zu veranstalten. Wir wollen Lebensräume schaffen, in denen die Revolte gedeihen kann. Nicht um uns auf den „Errungenschaften“ auszuruhen, sondern diese jeden Tag wieder zu riskieren und im Kampf um die totale Befreiung von jeder Unterdrückung und Fremdbestimmung erneut aufs Spiel zu setzen.

Der Bürgerkrieg ist eine reaktionäre Methode, die dazu dient, Unruhen, Revolten und Revolutionen zu vermeiden und den subversiven Gehalt des Aufbegehrens in die Bahnen des Militarismus, der Identität und des Machtkampfes zu zwingen. Die aufständische Situation ist für uns allerdings etwas vollkommen anderes als ein militärischer Konflikt. Sie lehnt die Spezialisierung aufgrund von Hierarchie und Rangordnung ab. Sicher werden unterschiedliche Individuen und Gruppen ihre jeweilige Perspektive, Taktik und Methode verfolgen, aber in einem gemeinsamen Kampf gegen die Autorität und nicht im Wettbewerb um die Ergreifung der Macht. Das ist es, was den antiautoritären Aufstand für uns ausmacht.
Als AnarchistInnen ist uns klar, dass wenn wir in Zeiten der politischen, gesellschaftlichen, sozialen und ökonomischen Krise an revolutionären Spannungen arbeiten, immer auch die Gefahr besteht sowohl von der Reaktion als auch von „falschen Propheten“ in Situationen gezwungen zu werden, die unserem Freiheitsdrang zuwiderlaufen. Wobei Propheten natürlich immer falsch sind und ebenso alle anderen selbsternannten Anführer. Wir müssen diese Dynamiken analysieren und uns darauf vorbereiten. Das Gerede vom Bürgerkrieg ist ein gutes Beispiel für eine Debatte, die wir nicht auf eine Art und Weise führen wollen die lediglich die Vorzeichen der FaschistInnen umdreht und damit ein Negativ erzeugt. Das ist keine Option für uns, denn es eliminiert den Klassenkampf, die Autonomie und den Antagonismus.

[Weiter auf Seite 2]

Weiter: Was ist schon ein Bankraub...

Die Repression

Die Verfolgung derjenigen, die sich der kapitalistischen Verwertungslogik und dem staatlichen Gewaltmonopol widersetzen, ist ein zentraler Teil der herrschenden Praxis. Das Eigentum ist unantastbar und das vor allem in Zeiten der Krise, so die Logik dahinter. In Zeiten in denen sich die Technisierung und parallel dazu auch die Kriminalistik immer weiter spezialisieren, erreicht auch die politische Verfolgung und die Methoden die dazu eingesetzt werden ein neues Niveau. Die Verwendung von DNA Profilen spielt in der Verfolgung der drei AnarchistInnen eine wichtige Rolle. Allen dreien wurden, zum Teil unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, DNA-Samples abgenommen. Beispielsweise in fingierten Verkehrskontrollen mit Hilfe von Alkoholtests, oder von einer zurückgelassenen leeren Getränkeflasche einer Gefährtin. Die internationale Zusammenarbeit zwischen spanischen, deutschen und niederländischen Bullen zeigt auch die Vernetzung der repressiven Organe im europäischen Raum. Die Repression hat die nationalen Grenzen längst hinter sich gelassen.

Der Internationalismus

So wie die Repression und die Überwachung sich immer mehr über die nationalen Grenzen hinaus verflechten, so betrachten auch die Anarchisten immer schon den Internationalismus und damit die Achtung und Verbundenheit zu den GefährtInnen die anderswo kämpfen, als wichtigen Bezugspunkt für die eigenen Kämpfe. Doch warum in der Nacht hinausgehen, um beispielsweise solidarische Parolen an Wände zu sprühen? Was geht es mich an, wenn andere Anarchisten oder soziale Rebellen von der Repression getroffen werden? Die Antwort ist relativ einfach: Weil ich mich in ihren Taten und in ihrem Sein, in ihren Kämpfen wieder erkenne. Weil ich dieselbe Sehnsucht nach einer anderen Welt, nach einer anderen Existenz teile wie sie. Und wenn die Reaktion einen von uns angreift, dann greift sie uns alle an. Egal wo auf der Welt wir uns befinden.

Die Solidarität

Darum bin ich mit den GefährtInnen solidarisch. Weil ich für die Verfolgung der MitstreiterInnen anderswo eben soviel Hass empfinde wie für die Repression mit der ich selbst in meinem eigenen Kampf konfrontiert bin. Und aus diesem Grunde verbreite ich die Informationen, widersetze mich im Namen der Verfolgten der Herrschaft und kämpfe gegen die Repression an. Deshalb beziehe ich Stellung und verteidige sie in der Öffentlichkeit. Der Kapitalismus versucht uns zur Konkurrenz zu erziehen, denn willige Produzenten sollen sich im Wettbewerb gegenüberstehen. Der russische Anarchist Peter Kropotkin hat vor über 100 Jahren als Antwort auf den Sozialdarwinismus ein Buch über Solidarität und gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt geschrieben. Er war der Meinung, dass es nicht nur ein Prinzip der Konkurrenz und den 'Kampf ums Dasein' gibt, sondern auch ein Prinzip der gegenseitigen Hilfe und der Solidarität, der Kooperation. Kropotkins Erkenntnis widerspricht damit den kapitalistischen Verhältnissen, wo jeder sich selbst der nächste ist. Und so ist es wohl auch eine ethische Frage ob ich andere verteidige, die vom Staat angegriffen werden, weil sie ihre Freiheit riskiert haben, um sich der herrschenden Ordnung zu widersetzen und eines der vielen Experimente zu wagen die das Leben für uns bereithält.

Der Angriff

Die direkte Aktion, die viele Aspekte beinhalten kann, von der Verbreitung der Information bis zur gewalttätigen Aktion, ist die logische Konsequenz daraus. Die Untrennbarkeit von Theorien und Praxis ist die Essenz unseres Anarchismus. Auch wenn viele der Angriffe lediglich symbolisch sind, sie sind immer auch Teil eines größeren Projektes. Sie sind Teil der Welt der Subversion. Wenn es uns in den Fingern juckt und uns nicht mehr loslässt. Das Gefühl etwas tun zu müssen gegen die Scheiße die uns umgibt. Ob mit Stift und Papier oder Feuer und Steinen.

Freiheit für die Gefangenen!

Weiter: Sie reden vom Bürgerkrieg...

„Es herrscht Klassenkrieg, richtig, aber es ist meine Klasse, die Klasse der Reichen, die Krieg führt, und wir gewinnen." Warren Buffet, US-amerikanischer Großinvestor und Unternehmer.

Der Panik, die in Österreich im Angesicht der Bundespräsidentenwahl dieses Jahr und der kommenden Nationalratswahlen gerade überall um sich zu greifen scheint, sei hier entgegengehalten, dass es nicht zu einem innerstaatlichen militärischen Konflikt kommen wird. Im mitteleuropäischen Kontext von Bürgerkrieg in seiner militärischen Form, zu sprechen ist absurd. Wir glauben auch nicht, dass – hätte Norbert Hofer die Bundespräsidentenwahl gewonnen – sich Österreich von heute auf morgen in eine faschistische Diktatur verwandelt hätte. Was aber definitiv stimmt, ist, dass es politisch gesehen, zunehmend 'ungemütlicher' wird. Diese Tatsache kann nicht durch ein Kreuzchen für den ‚richtigen' Kandidaten beeinflusst werden. Dass sich der Kapitalismus in der Krise befindet, wird sowohl von der immer neoliberaler werdenden Linken, als auch von der isolationistisch-protektionistischen und immer klarere faschistische Tendenzen zeigenden Rechten nicht aufgelöst. Und so gibt es allerlei abenteuerliche Erklärungsmodelle für den allgemeinen Zustand. Während beide Seiten mit der Angst arbeiten, wird vergessen, dass sie doch zwei Seiten derselben Medaille sind.

Sowohl ‚linke' als auch ‚rechte' Parteien versuchen vermehrt den Populismus als Methode für sich zu nutzen. In Österreich ist er vor allem eine der wichtigsten Taktiken der Faschisten um eine Massenbasis zu kreieren. Sie befeuern die dümmsten und niedersten Abgründe der kapitalistischen Gesellschaft, um ans Ziel zu gelangen. Dieses heißt immer Machtübernahme. Dabei ist es wichtig, klare Identitäten zu schaffen; wer dem 'Volk' angehört und wer nicht. Das reicht vom äußeren Feind dem das Handwerk gelegt werden muss bis hin zur Unterwanderung und Überfremdung im 'eigenen Land'. Dabei ist es wichtig alle anderen politischen Strömungen früher oder später als illegitim zu erklären und sich selbst als heroischer Verteidiger des Volkes präsentieren zu können. Aber ist das so? Eigentlich brauchen wir gar nicht lange nach äußeren Feinden zu suchen, denn den Feinden der Freiheit laufen wir ständig über den Weg. Sie grinsen uns von Wahlplakaten entgegen, sie pressen unsere Arbeitskraft aus, sie füllen sich bei jeder Gelegenheit die Taschen, weil sie sich in der richtigen Position befinden, sie kontrollieren uns auf der Straße und sperren uns ein, weil sie die Knarren haben, sie verurteilen uns weil sie alle unter die Gesetze und Regeln zwingen die sie erfunden haben. Es sind die Bosse, die Bullen, die Politiker, die Banker und Manager und natürlich auch die Faschisten selbst, denn sie sind in jeder dieser Positionen zu finden.

RevolutionärIn zu sein, bedeutet auch in aussichtslosen Zeiten nach dem Umsturz zu verlangen. Wir müssen uns neue Konzepte erarbeiten. Wir müssen stets nach dem Maximum an Freiheit verlangen. Jeder Kompromiss der Macht gegenüber ist ein Rückschritt. Wir schneiden uns damit ins eigene Fleisch. Es ist nicht nur so, dass es nichts zu feiern gibt, weil der Zustand der Gesellschaft und die Dynamiken des grassierenden Rassismus und die Spaltung unter den Ausgebeuteten nicht aufgehoben werden. Das ist vollkommen klar und das sei auch allen geraten, die sich jetzt sicher fühlen, dass „wir" keinen rechtspopulistischen Präsidenten haben. Das Kreuzchen an der richtigen Stelle kann die Ausbeutung nicht abschaffen. Und genauso wenig werden die Aktivitäten von FaschistInnen dadurch weniger. Die Stimmung entwickelt sich - unabhängig von den Wahlen. Die Frage der Ausbeutung ist unweigerlich mit der Frage nach Aufstand und Rebellion verbunden. Denn nur das aktive Aufbegehren gegen diese Verhältnisse kann die Fremdbestimmung durch die Autorität brechen. Die FaschistInnen wollen keine Lösung der Klassenfrage und sie wollen keine Lösung für die Frage der Ausbeutung. Um eine wirklich radikale Lösung auszuschließen, ist es nötig, eine rhetorische Begrenzung zu schaffen. Der Bürgerkrieg dient somit als Ausweg, um die Gewalt in geordnete Bahnen einer militärischen Situation der bewaffneten Parteien zu leiten. Das ist der Grund, warum wir als AnarchistInnen nicht für den Bürgerkrieg sind. Es mag sein, dass uns diese Situation von autoritären und reaktionären Kräften, wie die FPÖ eine ist, aufgezwungen wird, aber es ist nicht unser Ziel, eine solche Situation zu schaffen.

Als AnarchistInnen verbreiten wir unsere Ideen, so wie wir sie in dieser Zeitung formulieren, nicht, um den Leuten nach dem Mund zu reden. Wir versuchen nicht davon zu überzeugen, dass sich die Lage der Menschen nur ändern wird, wenn wir regieren dürfen, wenn wir bestimmen dürfen, was passiert. Wir lehnen es ab irgendeine Art von Machtposition zu übernehmen. Wir wollen davon überzeugen, dass es eben diese Machtpositionen nicht braucht, um ein freies, selbstbestimmtes Leben zu führen. Wir wollen aber auch darauf aufmerksam machen, dass es innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse und unter dem Joch irgendeiner staatlichen Reglementierung, kein freies und autonomes Leben geben kann. Das ist der Widerspruch, in dem wir existieren. Ein Widerspruch, der nicht durch ständig neue MachthaberInnen überwunden wird.

Dass die Zustände sich zuspitzen, liegt zu einem großen Teil an der Krise und den nationalistischen Geistern, die zur Rettung des Kapitals gerufen wurden. Sie bringen Verschwörungstheorien, brennende Flüchtlingsheime, feiste Selbstgerechtigkeit und Isolationismus mit sich. Das ist ihre Taktik des Bürgerkrieges. Ganz im Geiste der 30er Jahre. Deshalb wird es auch wieder nötig sein die Konfrontationen auf der Straße, im Alltag, in unseren täglichen Gesprächen am Arbeitsplatz, in der Schule oder im Beisl mehr in unseren Fokus zu rücken. Ebenso wie die subversiven Geschichten aus der Vergangenheit und Gegenwart nur dann Sinn machen, wenn wir weder eine längst verblasste Vergangenheit und auch nicht einen fernen Ort versuchen zu romantisieren, sondern die Erkenntnisse und Geschehnisse als Erweiterung unserer täglichen Praxis zu begreifen. Nur so können wir ein Verständnis über die Welt erlangen und uns mit ihr konfrontieren. Der Kampf gegen die Autorität, die Ausbeutung und den Krieg, der gegen uns geführt wird, muss von der Inszenierung losgelöst und endlich Realität werden!

Lasst uns unseren Alltag revolutionieren, Tag und Nacht Revolte!

Aufstand statt Bürgerkrieg, die Genossen in den USA legen vor.

Eine Wahl im November

Die Last ist von den Schultern, dem Hipster- und dem Boboschwein ist der Angstschweiß in der Arschritze getrocknet, der österreichische Präsident heißt Van der Bellen und nicht Hofer – das Gute hat gewonnen und das Böse ist abgewendet. Anders wie in den USA, dort hat das Böse, Donald Trump, gewonnen und das Gute, Hillary Clinton verloren. So einfach scheint die Welt vieler Gutmenschen. Während, auf der anderen Seite besorgte Bürger prognostizieren, dass in Österreich augenblicklich die Islamisierung beginnt und Amerika wieder groß gemacht wird. Weil die Realität komplexer ist, werfen wir einen Blick auf die US-Wahl und ihre Folgen.

Beginnen wir mit einem Zitat, das wir von einem Blog gestohlen haben:
„Schätzungen deuten an, dass 128,8 Millionen Menschen bei der Präsidentschaftswahl am Dienstag [8. November 2016] *gewählt haben, was 55.6% der wahlberechtigten Bevölkerung ausmacht. Wie auch immer, wenn die Menschen, die typischerweise übersehen werden aus Altersgründen oder wegen ihres Felony-Status, einbezogen werden, sinkt der Prozentsatz der Wähler auf 39,6% der Gesamtbevölkerung. Von jenen die gewählt haben, haben 59 Millionen für den Sieger gestimmt – lediglich 18,2% der Gesamtbevölkerung. Einer Umfrage des PEW Forschungsinstituts von Ende Oktober zufolge, unterstützen nur 55% oder 56% ihren Kandidaten der Wahl aus „Überzeugung". Das bringt den Prozentsatz derjenigen, die Donald Trump aus Überzeugung unterstützen, auf 10,2% der U.S. Gesamtbevölkerung."*

Was waren Trumps Versprechen? Das Establishment zu bekämpfen und Amerika wieder groß zu machen. Wird ihm das gelingen? Je nachdem was er unter „Establishment" und „Amerika" versteht. Und wie will er das anstellen? Bevor wir diese Frage untersuchen, müssen wir uns eine Tatsache vor Augen führen: „Donald Trump" ist in erster Linie eine Kunstfigur, ein Milliardär und ein Entertainer. Hinter ihm steht eine ganze Maschinerie und wie er selber sagt, wird er viele Aufgaben einfach seinem zukünftigem Schreckenskabinett, allen voran seinem erzevangelikalen Vize Mike Pence, überlassen, weil sie ihn selbst einfach nicht scheren. Das heißt, dass wenn wir von Trump sprechen, wir nicht nur ihn meinen, sondern auch das ganze Geschwür um ihn herum.

Die Antwort, der Masterplan, anhand dem Amerika wieder great gemacht werden soll, ist denkbar banal. Nationalökonomie und Protektionismus heißen die Zauberwörter. Die gesamte Industrie soll wieder in die USA zurück und gemeinsam mit riesigen Infrastrukturprojekten die Wirtschaft ankurbeln sowie für Vollbeschäftigung sorgen. Ein Glück, dass es den Klimawandel nicht gibt. Hohe Zölle sollen den Lohn ausgleichen, der drastisch einbrechen müsste, wenn versucht wird, wieder alles selbst im Mutterland zu produzieren. Dafür sollen Arbeitsrechte fallen, sowieso jede Form von Protest, die die Ökonomie beeinflusst als Terrorismus geahndet werden. Ob dieser Plan aufgeht und zu welchem Preis, wird sich zeigen.

Um seinen Sieg zu erringen paktierte Trump einerseits mit den Evangelikalen anderseits mit Faschisten und anderen Rechtsextremen aller Couleur, die sich unter der Bezeichnung „alt-right" zusammenfinden. Diese Kollaboration wird weitreichende realpolitische Folgen haben. Das Recht auf Abtreibung, Hochzeiten für Homosexuelle und Schutz für Minderheiten im generellen könnten bald der Vergangenheit angehören. Während Übergriffe auf Frauen, Schwarze, Homosexuelle, etc. und politische Benachteiligungen bald wieder Teil der Normalität sein könnten, so sie je aufgehört haben. Was uns klar machen sollte, dass alle „Errungenschaften" und alle „Freiheiten" nur Zugeständnisse auf Zeit sind, die jederzeit von den Herrschenden zurückgenommen werden können.

Die Liberalen haben in staatsgläubiger Manier und im Versuch den sich abzeichnenden Konflikt zu befrieden – wie unser Bertl Hofer – dazu aufgerufen, das Wahlergebnis zu akzeptieren und es in vier Jahren mit noch mehr Elan wieder zu versuchen. Die Anarchisten und alle mit Verstand waren auf der Straße und haben rebelliert. Demos, Straßenschlachten, Brandstiftungen, Blockaden von Autobahnen, Plakate und gesprühte Parolen waren Ausdrücke dieser Auflehnung.

Nach der Wahl wittert das rechte Gesocks weltweit Morgenluft und reibt sich die Hände. Und auch wenn Trump große Teile seine Basis enttäuscht zurücklassen wird, wenn sich das Bild bestätigt, dass das Trump-Regime lediglich eine alte, neue Elite noch reicher macht, während die Lebensbedingungen für alle noch beschissener werden, heißt das nicht, dass das dem Vormarsch der rechten Ehrgeizler vorerst einen Abbruch tut. Im Gegenteil, die Wahlen nächstes Jahr in Frankreich und Deutschland werden wohl ähnlich ausfallen und Le Pen und die Afd nach oben spülen. Was uns wieder zurück zu den Straßenschlachten führt.

Die Auflehnung, die mit der Wahl von Trump begann, ist zwar fürs erste abgeebbt, aber nicht ausgedörrt. Die Reflexionen, Überlegungen und Kampfvorschläge der Gefährten in den USA machen eines klar, Killery Clinton wäre nur der Tod in kleineren Dosen gewesen und es gilt jetzt, im Angesicht des bevorstehenden Alptraums, mit noch mehr Entschlossenheit und Überzeugung an der sozialen Revolution zu arbeiten. Ein erster Anlauf wird der Versuch, die Angelobung Trumps in Washington DC am 21. Jänner zu verunmöglichen. Es soll keinen friedlichen Übergang geben, keine Normalisierung des Trump-Regimes, wobei die Genossen richtigerweise betonen, dass all die Repressionsmittel und Überwachungsorgane mit denen sie konfrontiert sein werden, maßgeblich vom liberalen Friedensnobelpreisträger der Herzen Obama kultiviert und ausgebaut wurden.

Trotz all der schwarzen Wolken am Himmel, geben die Überlegungen der Genossen Kraft und machen Mut. Denn, im Angesicht der feuchten Träume der Autoritären dürfen wir nicht verzagen, auch wenn sie sich übermächtig geben. Wir dürfen nicht resignieren, wir müssen weiter daran festhalten, dass Freiheit nur jenseits des Staates, jenseits von Macht und Politik, jenseits von Ausbeutung und Herrschaft, erblühen kann. Dass Nationalismus und Rassismus Instrumente der Politik sind, die darauf abzielen, die Ausgebeuteten zu spalten, um die Herrschaft der Wenigen über die Vielen aufrecht zu erhalten. Dass nach wie vor eine soziale Revolution notwendig ist – und das mehr denn je. Und dass die soziale Revolution auf der Straße und nicht im Parlament stattfinden wird.

Das Lächeln eines HC Strache ist wohl begründet, wenn ein Kandidat der Freiheitlichen mit guten 46% bei der Bundespräsidentenwahl abschneidet. Und die Grünen, die den Ausgang für die Raucherlunge VDB ernsthaft als Sieg verkaufen wollen, haben wohl jede Bodenhaftung zur Realität verloren. Wir, die wir sowohl Feinde eines Faschisten Hofer, als auch eines Liberalen Van der Bellen sind, werden es den Gefährten in den USA gleich tun müssen und die neuen Realitäten mit den alten Verlangen nach Freiheit konfrontieren, um eine Perspektive zu entwickeln, die diesen Würgegriff durchbricht und ein ganz anders Ganzes möglich macht.